

Name: Miriam Freier
Verwendung: Ministerium der Justiz und für Europa,
Landesvertretung in Brüssel und in Berlin
Heimatdienststelle: Staatsanwaltschaft Heidelberg
Zeitraum: 09.04.2018 bis 31.03.2020
Programm: Europa-Referentin in beruflicher Weiterbildung



Was Miriam Freier dazu bewogen hat, sich für eine Auslandsverwendung zu entscheiden? Zunächst klang der Dynamische Europapool und das dazugehörige, vielfältige Angebot einfach spannend. Freier fand die Idee der Auslandsverwendung gar nicht so fernliegend: „Im Justizdienst wechselt man in den ersten Jahren die Stelle sowieso einige Male, bis man eine Planstelle hat.“ Warum also nicht? Sie hatte nach Auslandsaufenthalten während des Studiums und danach ohnehin auch schon über einen beruflichen Auslandsaufenthalt nachgedacht: „Ich wollte schon immer gerne in die Justiz, nur leider sind da Bezüge zum Ausland in der Alltagstätigkeit natürlich eher selten.“ Freier legte im Studium den Schwerpunkt auf Völker- und Europarecht. Nach dem Studium und Referendariat folgten zwei Jahre Staatsanwaltschaft, anschließend die Verwendung als Europa-Referentin in beruflicher Weiterbildung für insgesamt zwei Jahre: fünfzehn Monate in Stuttgart in der Europaabteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa, sechs Monate Brüssel in der Landesvertretung, dann drei Monate in Berlin in der Landesvertretung. Als Schnittstelle zwischen politischen und rechtlichen Themen ein Volltreffer. Jetzt ist sie wieder zurück und am Landgericht Mannheim tätig.

Hat eigentlich auch etwas gegen die Auslandsverwendung gesprochen? Freier überlegt kurz: „Bedenkenswert war die Gewissheit, neun Monate weg und nur vereinzelt am Wochenende zu Hause zu sein. Das muss die Lebenssituation natürlich hergeben. Aber wenn man keine Kinder oder pflegebedürftige Angehörige hat, dann ist der Zeitraum doch überschaubar.“ Ihr war klar, dass sie mit der Entscheidung für die Verwendung zweimal Wohnung wechseln und Umzüge würde organisieren müssen. „Es war aber schön zu wissen, dass ich über den Dynamischen Europapool viele Hilfestellungen bekomme, sodass sich alles logistisch gut lösen ließ und ich meine Wohnung in Baden-Württemberg in der Zwischenzeit beibehalten konnte. Auf diese Weise konnte ich mich auch auf die neuen Aufgaben, welche vor mir lagen, konzentrieren. Die eigentliche Herausforderung war insoweit eher, zwei Jahre fachlich aus der eigentlichen Tätigkeit raus zu sein. Das ist etwas, was man natürlich bedenken und für sich einordnen muss.“

Teamwork. Unkompliziert.

Der Start in Stuttgart war denkbar unkompliziert und unglaublich interessant. Der Beginn von etwas völlig Neuem – wie muss man sich das Verlassen des bis dahin eigenen Jobs vorstellen? „Die Übergabe-Thematik hätte sich in jedem Fall gestellt“, erklärt Freier. „Nach meinem Berufsstart bei der Staatsanwaltschaft wäre ich sowieso früher oder später auf eine andere Stelle gekommen – das hat sich ganz gut eingefügt.“ Inhaltlich erwartete Freier in ihrem neuen Aufgabenfeld allerdings etwas völlig anderes als vorher. Arbeitsweise und Atmosphäre? Ebenfalls neu und ungewohnt: „Eine starke Einbindung im Team, was natürlich

mit weniger Selbständigkeit verbunden war. Aber auch mit sich brachte, dass ich mich sehr schnell zugehörig fühlte – obwohl ich von Anfang an ja Kollegin „auf Zeit“ war.“ Wie sie die ersten Tage der weiteren Stationen erlebt hat? „Durch die Standortwechsel innerhalb der Verwendung habe ich in einer sehr kurzen Zeitspanne viele neue Kollegen kennengelernt. Überall wurde ich sehr herzlich aufgenommen.“ Jedes Mal hatte Freier schnell das Gefühl, angekommen zu sein: „Ich hatte am Ende eine gewisse Routine im Neustart, neue Leute zu treffen, mich einzufügen und schnell neue Aufgaben zu übernehmen. Dabei hat sicher auch eine Rolle gespielt, dass die Landesvertretungen in Brüssel und Berlin sozusagen Außenposten der Heimat sind – da fühlt man sich nicht lange fremd.“

Und der Alltag nach dem Start, als sich die erste Aufregung gelegt hatte? In Stuttgart bereitete Freier Ministertermine vor, schrieb Reden und entwickelte Konzeptideen für neue Projekte rund um das Thema Europa. Auch fiel ihre Verwendung in die Zeit vor den Europawahlen 2019. Eine äußerst spannende Zeit, aus der sie viel mitgenommen hat. In Brüssel wurde Freier den für sie fachlich einschlägigen Ressortbeobachtern zugeteilt und auch in Berlin fand sie sich in der Beobachterrolle wieder. Zu ihren Hauptaufgaben gehörte jeweils die Berichterstattung nach Stuttgart. „In Berlin habe ich über die Sitzungen des EU-Ausschusses nach Stuttgart berichtet – mit dem Fokus auf den Themen, die das Land betreffen können. Wie eine ‚kleine Botschaft‘ muss man sich die Landesvertretungen in Brüssel und Berlin vorstellen.“ Hinzu kam die Begleitung der Bundesratsbeauftragten des Landes bei der Koordination der Abstimmungen im Bundesrat: „Sehr beeindruckend, wie routiniert diese komplexen Abläufe funktionieren!“ In Brüssel besuchte Freier Sitzungen von Ratsarbeitsgruppen aus den Bereichen Justiz und Inneres. „Es war auch deshalb eine spannende Zeit, weil die Kommission nach der Europawahl gerade neu gebildet wurde, sodass sich personell einiges verschoben hat und für alle natürlich wichtig war, wie die politische Agenda in den kommenden Jahren genau aussehen würde.“

Erlebnisse dieser Zeit

In Brüssel ist in der Landesvertretung Baden-Württemberg die Arbeitssprache Deutsch. „Im Brüsseler Alltag wird aber natürlich Französisch – vereinzelt auch Flämisch – gesprochen. Französisch zu beherrschen ist also durchaus sinnvoll, um auch außerhalb des unmittelbaren beruflichen Umfelds in der Stadt anzukommen. Gleichzeitig ist Brüssel nicht zuletzt durch die „EU-Bubble“ derart international, dass bei etwaigen Wortfindungsstörungen zuvorkommend auch schnell ins Englische gewechselt wird.“ Trotzdem hat Freier vor Ort lieber noch zwei Sprachkurse besucht, darunter einen, der über die Landesvertretung angeboten wurde. „Obwohl sich das im Alltag in Brüssel nicht immer so angefühlt hat, hat sich das offenbar auch gelohnt, wie sich dann bei einer Gelegenheit in Berlin herausgestellt hat: Im EU-Ausschuss des Bundestags war Michel Barnier zu Gast, um über den Stand der Brexit-Verhandlungen zu informieren – über die Inhalte musste ich einen Bericht verfassen. Ich bekam kein Übersetzungsgerät mehr, hatte mich aber auf die Sitznachbarn verlassen, die meinten, dass Barnier sowieso Englisch sprechen würde. Er blieb dann aber bei Französisch... das war schon eine Herausforderung! Es ging dann aber letztlich gut, was auch ein schönes Erfolgserlebnis war. Gut, dass ich mit den relevanten Brexit-Themen mittlerweile einigermaßen vertraut war.“

Für Freier waren diese zwei Jahre in der Verwendung eine Übung im Wechseln: „Man lernt jedes Mal dazu. Spätestens danach erschreckt einen die Vorstellung, neue Aufgaben zu übernehmen – fachlich wie funktional – bestimmt nicht mehr.“ Mittel- und langfristige Erfahrungen und Erlebnisse, welche Freier gesammelt hat, eine Rolle spielen.

Eine Expertenstelle später? Warum nicht! Die Zeit in Stuttgart, Brüssel und Berlin ist das Fundament dafür.

Sollte sie jetzt jenen einen Rat geben, die noch überlegen, ob sie sich für ein solches Programm bewerben sollen, dann wäre es dieser: „Einfach machen, wenn man die Möglichkeit bekommt – es lohnt sich! Der Aufwand tritt vor allem im Rückblick völlig in den Hintergrund gegenüber dem, was man mitnimmt.“ Mitgenommen hat Freier nicht zuletzt die Erfahrung eines Perspektivwechsels: „Eine Verwendung im EU-Umfeld setzt die ursprüngliche eigene Tätigkeit und im Übrigen auch die der baden-württembergischen Verwaltung insgesamt in einen größeren Zusammenhang. Man versteht diese Zusammenhänge etwas besser, indem man inhaltlich den Blickwinkel ändert und einen Begriff von der politischen Arbeitsweise bekommt.“ Freier weiß, dass beispielsweise in den Ratsarbeitsgruppen in Brüssel inhaltlich viel zu speziell gearbeitet wird, als dass dafür journalistisches Interesse geweckt werden könnte. Umso wertvoller ist der Einblick in diese Runden, um zu verstehen, wie sich (damals noch) 28 Staaten mit eigenen Interessen in einer Vielzahl von Lebensbereichen bis ins Detail koordinieren, um die Nachbarschaft zu verbessern. „Dass es manchmal straffer und effizienter gehen könnte, mag ja sein. Aber dass es dieses Forum und diese enge Abstimmung in Europa überhaupt gibt, ist aus meiner Sicht von unschätzbarem Wert.“ Welche Erkenntnisse sie auch mitnimmt: „Man bekommt jedenfalls einen viel besseren Begriff dafür, wenn man es selbst erlebt hat.“